

PERSÖNLICHE  
FINANZPLANUNG

Tips zum Erfolg



# PERSÖNLICHE FINANZPLANUNG

## Tips zum Erfolg

*Planung und Umgang mit den Finanzen muß gelernt werden. Die meisten Menschen sind nur zum Geldverdienen ausgebildet — nicht zum Geldausgeben. In dieser Broschüre finden Sie die Grundlagen für eine Finanzplanung, die Ihnen helfen soll, aus Ihrem Einkommen das Beste zu machen.*

**DIESE BROSCHÜRE IST UNVERKÄUFLICH.**  
Sie wird als kostenloser Bildungsdienst im  
öffentlichen Interesse von der Stiftung  
Ambassador College herausgegeben.

# SIE KÖNNEN SCHULDENFREI WERDEN

**S**TATISTISCH ist es wahrscheinlich, daß Sie, liebe Leserin und lieber Leser, verschuldet sind! Vielleicht geht es Ihnen so wie dem Durchschnittsbürger Kanadas oder der USA: Dann wird fast ein Viertel des Nettoeinkommens für die Abzahlung kurz- und mittelfristiger Kredite verbraucht. Die Monatsraten und die Zinsen werden einen noch zwei, drei, vielleicht fünf Jahre belasten.

Bis das eine Konsumkreditkonto getilgt ist, wird längst schon wieder ein neues eröffnet sein. Manch einer wird überhaupt keinen Weg mehr sehen, wie er aus der Kredit-Verstrickung je wieder herauskommt.

Daneben zahlen viele auch noch langfristige Darlehen ab: Hypotheken auf Haus oder Wohnung, Kredite für Möbel oder Auto.

Die Welt des *Kreditkaufs* hat das alles möglich gemacht.

## Wer zahlt die Zeche?

Während Familien durch Kreditkäufe Schulden anhäufen, müssen viele Tausende bereits den persönlichen Bankrott erklären.

Wie sah er für sie aus, der Weg in den finanziellen Ruin? Überraschenderweise handelt es sich meist um „Normalfamilien“. Nicht um Multimillionäre, die durch Fehlinvestitionen Pleite machen. Sondern um Nachbarn, Durchschnitts-

bürger mit Durchschnittsberufen und Durchschnittsschulden.

Im statistischen Schnitt hat die bankrotte Familie in Kanada und den USA ein Jahreseinkommen von umgerechnet ca. 50 000 bis 60 000 Mark. Der Familienvorstand ist Mitte dreißig. Die Familie hat eine 30-Jahre-Hypothek auf einem mittleren Eigenheim in einem Vorort einer amerikanischen Großstadt. Neben der Hypothek haben sie noch Kreditschulden in Höhe von ca. 22 000 Mark. Und sie können die Raten nicht mehr zahlen! Sie sind, wie man so treffend sagt, verschuldet bis über beide Ohren.

### **Wie es dazu kam**

Betrachten wir die amerikanische „Durchschnittsfamilie“ einmal näher. Vielleicht paßt die Beschreibung ja auch auf Sie. Zumindest werden Sie den Fehlern aus dem Weg gehen wollen, die so viele gemacht haben!

In den letzten Jahren ist der Kreditkauf mehr und mehr zum Normalfall geworden. Wer in der Brieftasche nicht wenigstens eine Kreditkarte hat, ist nicht „in“. Obwohl die Bundesrepublik Deutschland auf dem Kreditkartensektor noch als „Entwicklungsland“ gilt, werden große Anstrengungen unternommen, dies zu ändern.

Solche Karten zu bekommen war bisher ziemlich einfach. Ausfüllen eines Formulars bei der Bank — und schon kommt eine per Post. Verlockt von massiver Werbung in Presse und Fernsehen, fanden wir die bargeldlose Zahlung so bequem: für Benzin, Kleidung, Einkäufe im Warenhaus — für fast alles, was wir benötigten. Oder zu benötigen glaubten.

Jungverheiratete konnten ein paar Wochen nach der Hochzeit ihre Wohnung, ihr Haus komplett einrichten. Ihre Eltern haben früher wahrscheinlich mit einem alten Bett und einer gebrauchten Eßecke angefangen und dann zehn oder mehr Jahre Möbel gesammelt. Heute: kein Warten mehr. Ein Kaufen auf Raten. Abzahlbar in drei oder vier Jahren. Alles gleich im Haus, das neue Sofa, die Luxuseinrichtung fürs Schlafzimmer und — natürlich — das allgegenwärtige nagelneue Fernseh- und Stereogerät.

Alles scheint so leicht in Reichweite — die Möbel, das Auto, neue Garderobe.

Und ehe man sich versieht, holt der Autohändler den

teilbezahlten Wagen wieder ab. Eine Schuldeneintreibungsgesellschaft schickt böse, bedrohliche Briefe.

Panik. Pleite.

Über 30 000 Eigentümer in der Bundesrepublik mußten 1987 ihr Heim verlassen, weil sie in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren.

### **Kreditkauf ist keine neue Erfindung**

Vielleicht überrascht es Sie zu erfahren, daß der Kauf auf Pump eine „altherwürdige Tradition“ und keineswegs eine Erfindung der Neuzeit ist.

In seinem Buch „Buy now and pay later“ zeigt Hillel Black, daß das Kredit(un)wesen Wurzeln hat, die tief in die Geschichte zurückreichen. Auf Seite 6 seines aufschlußreichen Buches sagt er: „Verschuldet sein ist nicht neu. Die Babylonier, die Kelten und andere Kulturen kannten die Kreditvergabe. Selbst die Pilger auf der Mayflower bezahlten die Überfahrt auf Pump.“

Die meisten Amerikaner wissen dies wahrscheinlich nicht: daß die Gründerväter mit geborgtem Geld, „auf Abzahlung“, in die Neue Welt aufgebrochen sind.

Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts freilich zeigte sich ein neuer, alarmierender Trend. Folge der Abzahlungskredit-Explosion: Nicht nur in den USA, sondern in der ganzen industrialisierten Welt übersteigt die Privatverschuldung heute die gesamte Privatverschuldung der Geschichte. Noch nie hatten so viele Menschen soviel Schulden. Und noch nie ist an der Kreditvergabe soviel verdient worden.

Da leben wir in einer glitzernden Welt der Automatisierung und des Luxus — und ein großer Teil davon muß erst noch abbezahlt werden, Monat für Monat, Scheck für Scheck, in der geduldigen Hoffnung, daß die materiellen Herrlichkeiten irgendwann einmal „ganz“ uns gehören.

Vielleicht kommt dieser Tag nie — wenn es so weitergeht wie jetzt. Die Durchschnittsfamilie wird sich in den kommenden Jahren nämlich nur noch tiefer und tiefer verschulden.

Nicht auszuschließen, daß Sie, als Normalverbraucher, auch in den Strudel des Kreditkaufs hineingeraten sind, tiefer womöglich, als Ihnen lieb ist.

Was hat es Ihnen eingebracht?

Die verschuldete Durchschnittsfamilie lebt wahrscheinlich in ständiger Angst vor dem finanziellen Zusammenbruch. Monat für Monat Abzahlungen für den Wagen, den Fernseher, die Stereoanlage. Und bald obsiegt der Wunsch, noch mehr zu kaufen, über die Vernunft — nämlich zu warten, bis die Altschulden abbezahlt sind.

Wer so verschuldet ist, muß erkennen, wohin das führt, einsehen, daß irgendwo Schluß sein muß, und sich disziplinieren und dazu bringen, das zu tun, was am besten ist.

### **Wie man anfängt, Geldprobleme zu lösen**

Inmitten des Kreditkaufrauschs wollen wir einmal innehalten und uns fragen: Wo ist Gott die ganze Zeit geblieben?

Lassen sich der Bibel irgendwelche Gesetze und Prinzipien entnehmen, die uns lehren, richtig mit Geld umzugehen?

Darauf wüßte der Durchschnittsmensch wohl nichts zu antworten.

Die meisten wüßten nicht, wo man in der Bibel nachschlagen muß, um festzustellen, ob Kreditkauf gut ist oder nicht. Ja, viele würden lachen, wenn man die Bibel überhaupt in Zusammenhang mit familiärer Haushaltsplanung und Geldfragen erwähnen würde.

Aber: Es gibt keinen einzigen Bereich des Lebens, den die Bibel nicht berührt und über den sie — zumindest prinzipiell — keine Lehraussagen macht. Das gilt auch für den Bereich der persönlichen Finanzen. Tatsächlich hat die Bibel über Geldangelegenheiten sehr viel zu sagen.

Zur Lösung seiner Finanzprobleme sollte man sich als erstes an Gottes Wort wenden.

Gehen Sie der Sache auf den Grund.

Der Apostel Johannes wurde inspiriert zu schreiben: „Mein Lieber, ich wünsche, daß es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund seist, so wie es deiner Seele gut geht“ (3. Joh. 2). Gott wünscht uns überreiche Lebenserfüllung — er will, daß wir gesund sind und es uns „gut geht“, damit wir die Gesundheit auch genießen können.

Christus ist, wie er selbst sagt, unter anderem deshalb gekommen, damit der Mensch „das Leben und volle Genüge“ (in anderer Übersetzung: „Überfluß“) haben soll (Joh. 10:10).

Glückliches, erfülltes Leben und Wohlergehen, das ist



natürlich nicht möglich, wenn man bis über beide Ohren verschuldet ist. Man muß den Weg zu Wohlstand und einem erfüllten Leben finden.

### **Gott an die erste Stelle setzen**

Das erste Gesetz zum finanziellen Wohlergehen lautet: Gott muß Vorrang haben. Wenden Sie sich nicht erst in letzter Minute an ihn. Nicht erst in der Verzweiflung, wenn die Katastrophe droht. Finden Sie jetzt heraus, was Sie tun müssen.

Wenn Sie schon halbwegs in den finanziellen Ruin hineingeschlittert sind, dann müssen Sie natürlich erst recht eine Lösung auf Gottes Weise suchen.

Wenn Sie ein frischverheiratetes Paar sind, bzw. wenn sich die Schulden bisher noch in Grenzen halten, dann müssen Sie lernen, was es zu tun gilt, um Finanz-Desaster abzuwenden, die sonst in der Zukunft drohen könnten.

Ob Sie hohe finanzielle Verpflichtungen auf sich genommen, vielleicht schon Bankrott gemacht haben oder ob Sie gerade erst am Anfang ihres Lebens als Geldverdiener und Familienversorger stehen: Auf jeden Fall muß Gottes Weg in Ihren Planungen ganz vorne stehen.

Was den meisten Menschen nicht bewußt ist: Der Boden, den sie bebauen, die Fabrik, in der sie arbeiten, das Haus, in dem sie wohnen, all das gehört in Wirklichkeit Gott. Der Mann auf der Straße überlegt sich nie, daß seine Gehaltszahlung jeden Monat zunächst einmal Gott gehört.

Gott gibt uns das Land, das Wasser, die Naturreserven, die unsere Arbeit erst ermöglichen. Er gibt uns Nahrung zu essen, Luft zu atmen, Wasser zu trinken, damit wir in unserem Beruf arbeiten können. Der Kosmos, die Erde mit all ihren Naturschätzen, ja selbst die Gebäude, die wir errichten, *gehören dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.*

In diesem Sinn des Wortes gehört eigentlich nichts, was wir haben und tun, uns — sondern ausschließlich Gott.

Aber Gott ist ein großzügiger Gott. Er verlangt nicht, daß wir ihm alles übergeben. Er hat alles dem Menschen zur Nutzung überlassen. Der Mensch kann das Land bebauen, die Erde pflügen, die Natur nutzen, ganz nach Wunsch und

Belieben. Gott hat auch *Gesetze* erlassen, nach denen der Mensch all das tun *soll*, aber er zwingt den Menschen nicht, es auf die richtige Weise zu tun. Er hat uns Entscheidungsfreiheit eingeräumt — über einen Zeitraum von 6000 Jahren.

In 5. Mose 30:19 stellt Gott uns vor die Wahl: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen ...“

Es gibt grundsätzlich nur zwei Wege.

Der eine führt zu Fluch, Krankheit und finanzieller Katastrophe. Der andere heißt: Gottes Willen folgen. Der Lohn ist ein erfülltes Leben, wie Gott es für uns wünscht. Und das schließt ein: finanziellen Segen.

Die Frage bleibt: Wollen Sie Gottes Weg gehen?

Klar: Wenn jemandem finanziell das Wasser bis zum Hals steht, dann heißt das, daß er mehr ausgibt, als er einnimmt. Ein Fabrikarbeiter mit 2000 Mark Monatslohn kann sich nicht denselben Lebensstandard leisten wie ein Manager mit 10 000 Mark Monatsgehalt, der Manager nicht denselben Lebensstandard wie der Sportprofi der Spitzenklasse mit einem Jahreseinkommen von mehreren Millionen.

Wie hoch oder wie niedrig Ihr Einkommen auch ist — wichtig ist die Kontrolle darüber, wie Sie es ausgeben.

### **Gottes zehn Prozent**

Die meisten Menschen sind heute, wie es so schön heißt, Arbeitnehmer, das bedeutet, sie werden — ob Arbeiter oder Angestellter, ob körperlich oder geistig Schaffender — für ihre Tätigkeit mit Geld entlohnt.

Der Grund, warum so viele scheitern, ist: Niemand hat ihnen den richtigen Weg gezeigt.

Was die Menschen nicht gelernt haben, steht in Maleachi 3:8-9: „Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: ‚Womit betrügen wir dich?‘ Mit dem Zehnten und der Opfergabe! Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt.“

Denken Sie daran: Das Land gehört Gott — er ist der Eigentümer. Und doch sagt er Ihnen und mir, wir könnten 90 Prozent von allem Ertrag behalten, den wir vom Land oder

aus unserem Beruf beziehen. Überlegen Sie — so großzügig ist Gott, daß er uns 90 Prozent all dessen schenkt, was die Erde hervorbringt.

Aber er macht uns auch nachdrücklich darauf aufmerksam, daß der Anteil von zehn Prozent, der „Zehnte“, der ihm gehört, gewissenhaft entrichtet werden muß — er muß für Gott ausgegeben werden, nicht für uns. Weil die Menschen das nicht wissen, betrügen sie Gott und stehen vor der Gefahr von Finanzkatastrophen.

Sehen Sie sich nur einmal um, dann merken Sie, ob dieser Bibeltext heute nicht buchstäblich in Erfüllung geht. Maleachi gibt vernünftigen und verlässlichen finanziellen Rat. Seine Schriften, uns überliefert, sind nicht veraltet, sondern hochaktuell. Wenn Sie bereit sind, seinem Rat zu folgen, werden Sie die positiven Früchte davon ernten. Lesen Sie den nächsten Vers — Vers 10: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.“

So lautet Gottes Verheißung an Sie!

Er fordert Sie auf, ihn zu „prüfen“, ihn beim Wort zu nehmen. Tausende und Abertausende Menschen stellen fest, daß sich Gottes Weg des Zehntens und großzügigen Opfergebens auszahlt. Gott hält, was er verspricht.

### **Zehntenzahlen lehrt Haushalten**

Familiäre Finanzplanung, das umfaßt mehr, als sich hinzusetzen und darauf zu warten, daß Gott draußen auf Bäumen Geldscheine wachsen läßt. Das wird er nicht tun. Aber er wird Sie segnen — wenn Sie gewissenhaft seinen Weg gehen.

Gott sagt: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ Er sagt nicht: Wer müßig herumsitzt, wird reich.

Wenn Sie anfangen, den Zehnten zu entrichten, wird Gott anfangen, es Ihnen zu vergelten in dem Maße, wie er es für richtig hält. Aber: Sie müssen lernen, Ihre verfügbaren Geldmittel zu kontrollieren. Wahrscheinlich wird Gott Ihnen ja nicht gleich im ersten Monat, in dem Sie beginnen zu zehnten, eine Gehaltsverdoppelung geben.

Zuerst müssen Sie lernen, mit dem Gehalt, das Ihnen

gegenwärtig zur Verfügung steht, umzugehen.

Aus dem Zehntenprinzip lassen sich Prinzipien des Wirtschaftens lernen — man lernt, Einnahmen und Ausgaben in Prozenten aufzuschlüsseln.

Das allererste, was Sie bei Gehaltsempfang tun sollten, ist, die zehn Prozent an Gott abzuführen, die ihm zustehen. (Bevor Sie Ihr Gehalt bekommen, hat allerdings meist schon der Staat seine Steueranteile abgezogen.)

Berücksichtigen Sie dabei, daß der Zehnte auf Grundlage des Bruttogehalts bzw. Bruttogewinns, nicht des Nettogehalts nach Steuerabzug berechnet wird.

Über die restlichen 90 Prozent des Einkommens gibt Gott Ihnen freie Verfügung. (Abzüglich Steuern und Abgaben, die der Staat einbehält.) Die Verwaltung des Restbetrages obliegt Ihrer Verantwortung. Vielleicht kommt es Ihnen unglaublich, ja widersinnig vor: Aber wenn Sie gewissenhaft zu zehnten beginnen, wird Gott dafür sorgen, daß Sie mit den verbleibenden 90 Prozent besser auskommen als vorher mit den 100 Prozent — unter anderem deshalb, weil Sie jetzt klügere Entscheidungen treffen.

### **Ein uralter Brauch**

Haushaltsplanung nach diesem Prozentsystem ist uralte. Zum erstenmal erwähnt es die Bibel im Zusammenhang mit Abram bzw. Abraham vor etwa viertausend Jahren.

Nach dem Sieg über jene, die seinen Neffen Lot gefangen genommen hatten, kehrte Abram nach Hause zurück. Dabei berührte er die Stadt Salem, das heutige Jerusalem. Der König dieser Stadt — Melchisedek — begrüßte ihn. Melchisedek war auch der Priester Gottes (1. Mose 14:18). Abram war Gottes Diener. Er lebte nach Gottes Rechten, Geboten, Weisungen und Gesetzen (1. Mose 26:5). Als Abram Melchisedek traf, den König von Salem und „Priester Gottes des Höchsten“, was tat er da? Er „gab ihm den Zehnten von allem“ (1. Mose 14:20).

Beim Sieg über die kanaanitischen Könige hatte Abram Beute gemacht. Davon gab er zehn Prozent an den Priester Gottes ab. Wir sehen, daß es sich beim Zehnten — der zehnzehnten Abgabe an Gott — um ein uraltes Gesetz handelt. Wir können daraus ein wichtiges Prinzip des Haus-

haltens lernen — die prozentuale Aufschlüsselung.

Gott hat dem Menschen Verfügungsgewalt über die Erde und ihre Reichtümer gegeben. Als Gott die ersten Menschen geschaffen hatte, segnete er sie „und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht“ (1. Mose 1:28).

Gott, dem das gesamte Universum gehört, sagt dem Menschen im Prinzip: „Die Erde steht euch zur Nutzung offen. Ihr könnt Pflanzen darauf anbauen. Ihr könnt Tiere darauf weiden lassen. Ihr werdet Bodenschätze und andere natürliche Ressourcen im Boden, in den Meeren und in der Lufthülle der Erde entdecken. Macht davon Gebrauch. Produziert. Lebt davon. Aber zehn Prozent von allem, was ihr erzeugt, sind mein. Die restlichen 90 Prozent gehören euch — zum sinnvollen Gebrauch.“

Diese zehn Prozent verwendet Gott seit jeher zum Unterhalt seines Werkes. Zu Abrams Zeit war Melchisedek der Priester Gottes — der Zehnte ging an ihn.

Nachdem Gott das Volk Israel, unter Mose, aus Ägypten herausgerufen hatte, ging der Zehnte an die levitische Priesterschaft zur Bezahlung ihrer religiösen und erzieherischen Dienste für das gesamte Volk (Hebr. 7:9). Nach Gründung der neutestamentlichen Kirche durch Christus sollte der Zehnte für das Werk Gottes durch die Kirche verwendet werden.

Der erste Schritt zum erfolgreichen Wirtschaften heißt also: den Zehnten geben, den zehnten Teil des *berichtigten* Bruttoeinkommens in den Dienst Gottes stellen. Wer sich einmal entschließt, tätigen Glauben zu praktizieren, der stellt fest, daß es eine Verheißung Gottes für jene gibt, die ihm gehorchen und zehnten.

### **Aufstellen eines Haushaltsplanes**

Ein Budget aufstellen, das heißt: das Einkommen in eine Reihe von Kategorien aufteilen. Legen Sie das Einkommen zugrunde, über das Sie im Augenblick verfügen. Die ersten zehn Prozent gehören Gott. Nun können die restlichen 90 Prozent verplant werden.

Wofür? Und wieviel im einzelnen?

Zwei Hauptkategorien hat der Haushaltsplan. Einmal die festen Ausgaben, solche, die jeden Monat und immer in der gleichen Höhe anfallen. Zweitens dann die veränderlichen oder variablen Ausgaben. Das sind solche, die ebenfalls und auf jeden Fall kommen werden, aber in Höhe und Fälligkeitstermin beträchtlich schwanken können.

Fixkosten, die sich kaum ändern bzw. in bekanntem Rahmen bewegen, wären etwa: Miete oder Abzahlung für Haus bzw. Wohnung, ferner die Wohnnebenkosten — speziell die Heizkosten im Winter —, Telefon, Lebensmittel, Haushaltskosten, Fahrtkosten.

Nach Zehnten und Opfern gibt es einen Teil des Budgets, auf den man kaum Einfluß hat: Steuern. Zur Finanzierung des Staates und der öffentlichen Einrichtungen werden Steuern einbehalten, meist (bei der Lohnsteuer) gleich im automatischen Einzugsverfahren.

Hinzu kommen weitere vom Bruttogehalt abgehende Posten: Sozialabgaben, Altersversorgung, Versicherungen, Gewerkschaftsbeiträge usw. Ebenfalls „stehende“ Kosten, an denen sich kaum etwas ändern läßt. Auch sie müssen im Haushaltsplan Berücksichtigung finden.

Davon abgesehen lauten bei den meisten Familien die „dicksten“ Ausgabenposten: Wohnkosten, Nahrungskosten und — in nördlichen Klimazonen — Heizkosten. In manchen Fällen wird durch diese drei Punkte das Budget schon so strapaziert, daß kaum noch etwas übrigbleibt. Im Schnitt ist es so, daß „Essen“ und „Wohnen“ etwa die Hälfte des Familienbudgets aufzehren.

Die meisten Familien haben heutzutage ein Auto als Haupttransportmittel. Man kann sich aber auch auf öffentliche Verkehrsmittel stützen, gerade in Städten und Ballungsräumen. So oder so, die Fahrtkosten zählen ebenfalls zu den „festen Ausgaben“. Benzin und Unterhaltskosten des Wagens, Fahrscheine bzw. Monatskarten der öffentlichen Verkehrsmittel, all das gehört in den Haushaltsplan.

Ein fester Posten sind auch die Versicherungen. Die meisten Familien haben in dieser oder jener Form Lebensversicherung, Kranken- und Unfall-, Haftpflicht- und Autoversicherung. In diversen Ländern sind diese Versicherungsleistungen staatlich, die Beiträge werden gleich mit der Steuer

einbehalten; in anderen Ländern läuft die Versicherung auf Privatbasis und muß privat entrichtet werden. Viele Arbeitgeber bieten betriebliche Versicherungen bzw. Versorgungen an (Leben, Krankheit, Unfall etc.). Zusammengefaßt bilden die „Versicherungen“ einen weiteren Festposten im Haushaltsplan der Familie.

Variable Ausgaben: Darunter werden, wie der Name sagt, alle nach Einplanung der Fixkosten noch übrigbleibenden veränderlichen Ausgaben eingetragen. Sie richten sich nach den familiären Bedürfnissen und nach dem Restbetrag im Familienbudget.

Etwa: Kleidung — sicherlich eine Notwendigkeit, aber nicht eine, die jeden Monat anfällt. Dann Freizeit, Vergnügungen, Reisen und Urlaub, Abzweigungen aufs Sparkonto, Geschenke, Beträge zur persönlichen Verfügung.

Die grafische Aufschlüsselung auf S. 16 gibt Ihnen einen Anhalt, wie sich diese Posten bei der Normalfamilie prozentual ungefähr aufteilen.

Denken Sie daran: Im speziellen Fall können sich bei Ihnen erhebliche Abweichungen ergeben. Steht die prozentuale Aufteilung bei Ihnen fest, können Sie sie in die leere Grafik eintragen und mit der Normalfamilie vergleichen. Das gibt Ihnen Orientierungshilfe, wo eventuell Änderungen nötig sind.

### **Wohin geht das Geld jetzt?**

Voraussetzung ist eine genaue Bestandsaufnahme. Wer kennt nicht den Stoßseufzer: „Ich weiß auch nicht, wo das Geld jeden Monat bleibt.“ Oder: „Ich kann mit dem Einkommen nicht auskommen.“

Zum richtigen Wirtschaften mit den 90 Prozent Ihres Einkommens, das nach Abzug des Zehnten bleibt, müssen Sie sich einen Überblick verschaffen, wohin das Geld tatsächlich im Augenblick geht. Bei vielen Familien fehlt diese Übersicht.

Die Bestandsaufnahme wird ein wenig Zeit und Mühe kosten. Aber sie macht auch Spaß. Beziehen Sie die ganze Familie in das Projekt mit ein. Mann und Frau, die sich mit den Kindern hinsetzen: das fördert den Familienzusammenhalt. Man lernt die gegenseitigen Bedürfnisse besser kennen, und die Kinder werden mehr Verständnis haben, wenn Sie einmal sagen müssen: „Das können wir uns nicht leisten.“

# ZWÖLF-WOCH

		1. Wo	2. Wo	3. Wo	4. Wo	gesamt	1. Wo
<b>Gehaltsabzüge</b>	Steuern						
	Rentenversicherung						
	Arbeitslosenversicherung						
	Krankenversicherung						
<b>Abgaben</b>							
<b>Wohnung</b>	Miete / Abzahlung						
	Nebenkosten / Telefon						
	Möbel / Hausrat						
<b>Ernährung</b>							
<b>Fahrtkosten</b>	Autoabzahlung						
	Kraftstoff / Service						
	Öffentliche Verkehrsmittel						
<b>Versicherung</b>	Lebens- / private Krankenvers.						
	Haus / Auto						
<b>Bekleidung</b>							
<b>Körper- / Gesundheitspflege</b>							
<b>Variable Ausgaben</b>	Urlaub/Reise						
	Bildung / Unterhaltung						
	Sparrücklagen						
	Beiträge						
	Taschengeld						
	Sonstiges						





# PERSÖNLICHE VERMÖGEN

## VERMÖGEN

---

### Grund und Boden

Haus/Wohnung \_\_\_\_\_

Anderer Besitz \_\_\_\_\_

### Andere Werte

Kraftfahrzeug \_\_\_\_\_

Möbel/  
Haushaltsgeräte \_\_\_\_\_

Gemälde/  
Kunstgegenstände \_\_\_\_\_

Pelze \_\_\_\_\_

Schmuck \_\_\_\_\_

Bekleidung \_\_\_\_\_

Sonstiges \_\_\_\_\_

### Anlagen

Beteiligungen \_\_\_\_\_

Rückkaufwert der  
Lebensversicherung \_\_\_\_\_

Leibrenten \_\_\_\_\_

### Altersversorgung

Pension / Rente \_\_\_\_\_

Betriebsrente \_\_\_\_\_

Zusatzrente \_\_\_\_\_

Sonstige  
Arbeitgeberleistung \_\_\_\_\_

Sonstige Unterstüt-  
zungen / Beihilfen \_\_\_\_\_

## Wertpapiere

Aktien

Obligationen

Bundesanleihen  
andere Staatspapiere

Investmentzertifikate

Gold / Silber

## Barvermögen

Bargeld

Kontoguthaben

Sparkonto

Festgeld

Devisenguthaben

## GESAMTVERMÖGEN

---

## VERBINDLICHKEITEN

---

### Grund und Boden

Hypothekarische  
Belastungen

Andere offene  
Belastungen

### Verpflichtungen

Unbezahlte  
Rechnungen

Nebenkosten

# VERMÖGENSLAGE

_____	Belastetes Kundenkonto	_____
_____	Kreditkartenzahlungen	_____
_____	Versicherungsprämien	_____
_____	Sonstiges	_____
_____	<b>Steuern</b>	
_____	Einkommensteuer	_____
_____	Umsatzsteuer	_____
_____	Gewerbsteuer	_____
_____	Grundsteuer	_____
_____	Kfz-Steuer	_____
_____	Sonstiges	_____
_____	<b>Kredite</b>	
_____	Kraftfahrzeug	_____
_____	Ausbildung	_____
_____	Möbel	_____
_____	Andere persönliche Kleinkredite	_____
_____	<b>GESAMT- VERBINDLICHKEITEN</b>	_____
_____		_____
_____	<b>Gesamtvermögen</b>	<input type="text"/>
_____	minus	<input type="text"/>
_____	<b>Gesamtverbindlichkeiten</b>	<input type="text"/>
_____		<input type="text"/>
_____	<b>REINVERMÖGEN</b>	<input type="text"/>
_____		<input type="text"/>

# IHR HAUSHALT

## EINKOMMEN

Gehalt Ehemann \_\_\_\_\_

Gehalt Ehefrau \_\_\_\_\_

Zinseinnahmen \_\_\_\_\_

Dividenden-  
einnahmen \_\_\_\_\_

Renten \_\_\_\_\_

Verkäufe \_\_\_\_\_

Mieteinnahmen \_\_\_\_\_

Sonstiges \_\_\_\_\_

Geschenke \_\_\_\_\_

Sparkonto-  
abhebung \_\_\_\_\_

**GESAMT-  
EINKOMMEN** \_\_\_\_\_

## Gehaltsabzüge

Steuern

Sozialabgaben

Anteilige Betriebs-  
versicherung

Sonstiges

## Abgaben

### Wohnung

Abzahlung /Miete

Nebenkosten

Telefon

Möbel

Werterhaltung

### Ernährung

### Fahrtkosten

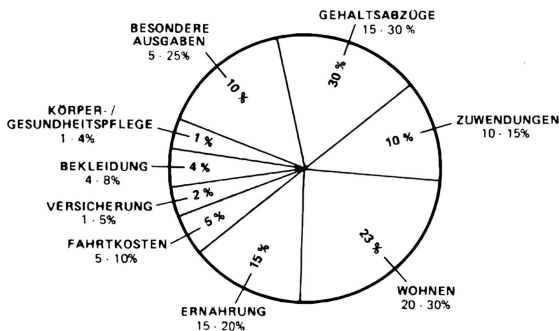
Kraftstoff

Service

Öffentliche  
Verkehrsmittel

Autoabzahlung

## BUDGETBEISPIEL



# ALTSPLAN

---

## AUSGABEN

---

### Versicherungen

Lebens- \_\_\_\_\_

Private  
Kranken- \_\_\_\_\_

Haus-/Familien-/  
Haftpflcht- \_\_\_\_\_

Auto \_\_\_\_\_

### Bekleidung

### Körper- / Gesund- heitspflege

### Variable Ausgaben

Urlaub \_\_\_\_\_

Bildung \_\_\_\_\_

Unterhaltung \_\_\_\_\_

Sparrücklagen \_\_\_\_\_

Geschenke \_\_\_\_\_

Taschengeld \_\_\_\_\_

Sonstiges \_\_\_\_\_

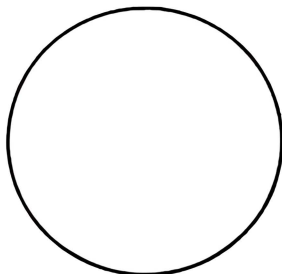
### GESAMT- AUSGABEN

---

---

---

Nach Beendigung der dreimonatigen Ausgabenanalyse  
ist es auch Ihnen möglich, eine Übersicht Ihres Familienbudgets  
in Prozentzahlen zu ermitteln.



## Die Zwölf-Wochen-Analyse

Wir schlagen vor, daß Sie in einem Zeitraum von drei Monaten genau überprüfen, wofür in Ihrer Familie das Geld ausgegeben wird. Die Arbeit lohnt sich.

Das heißt: Führen Sie Buch. Wir haben dazu eine Tabelle entwickelt, zwölf Wochen umfassend, mit den wichtigsten Posten. Machen Sie, wenn es geht, Fotokopien davon, so daß Sie damit experimentieren können und für sich selbst die geeignetste Buchführungsmethode finden. Sie werden feststellen, daß Sie in der Dreimonatszeit bereits Veränderungen in der Art und Weise vornehmen, wie Sie das Geld ausgeben.

Für das Festhalten der Ausgaben bieten sich zwei Hauptmöglichkeiten an. Wählen Sie daraus die für Ihre Familie passende. Eine gute Methode ist, für (fast) jede einzelne Ausgabe einen Scheck auszuschreiben. Die Banken bieten Scheckkonten (Girokonten) zu relativ geringen Kosten an. Notieren Sie sich in einem Scheckregister alle ausgestellten Schecks, außerdem haben Sie eine zusätzliche Kontrolle durch die monatlichen Bankauszüge. Tragen Sie sowohl auf dem Scheck als auch auf dem Scheckregister immer den Verwendungszweck ein. Durch Festhalten der einzelnen Sparten, wie auf unserer Mustertabelle vorgeschlagen, gewinnen Sie Einblick darin, wohin Ihr Geld geht.

Natürlich sind Schecks nicht die einzige Möglichkeit der Buchführung. Viele Familien schreiben nicht gern so viele Schecks aus. Ist das der Fall, eignet sich ein Notizbuch oder ein Ringhefter zur Buchführung. Schriftlich festzuhalten, an wen all die einzelnen Zahlungen gehen, daran muß die ganze Familie mitarbeiten.

Erstaunlich, was man alles entdeckt, wenn man solchermaßen Buch führt und die Ausgaben nachkontrolliert. Viele Familien sehen, daß sie für einen Bereich entschieden zuviel, in anderen Bereichen vielleicht zuwenig ausgeben. Manche gehen zuviel in Restaurants essen. Bei anderen schluckt die Sparte „Freizeit“ zuviel. Oder der Unterhalt des Familienwagens kommt zu teuer. All das entdeckt man, indem man es einfach niederschreibt und am Monatsende zusammenrechnet.

Nach dem ersten Monat haben Sie schon einen guten Überblick, wohin das Geld geht. Im Laufe des zweiten Mo-

nats merken Sie, wo sich Veränderungen und Verbesserungen anbieten. Im dritten Monat können Sie mit diesen Veränderungen experimentieren. Nach Abschluß der drei Monate müßte sich ungefähr herausgeschält haben, wie der familiäre Haushalt in Zukunft aussehen sollte oder könnte.

Lassen Sie sich bei dieser Dreimonats-Analyse nicht entmutigen. Nach Aufstellung des endgültigen Haushaltsplans braucht die Buchführung nicht mehr annähernd so ausführlich zu sein. Viele Familien aber geben schon während der „Bestandsaufnahme“ auf und bekommen ihre Finanzen nie richtig in den Griff.

Egal, wie Sie Buch führen: Es kommt darauf an, daß Sie zunächst einmal Ihre Ausgaben festhalten. Und zwar während der Dreimonatsfrist so ausführlich wie möglich. Beispiel: Sie geben den Kindern Geld fürs Kino. Der Betrag muß dann auch in der richtigen Spalte verbucht werden: Vergütungen. Es ist nicht gut, zuviel Geld, zumal Kleinbeträge, einfach unter „Verschiedenes“ abzubuchen. Damit bekommt man keinen vernünftigen Überblick.

Zunächst mag es mühsam erscheinen, von allen Käufen — Lebensmittel, Gerätschaften, sogar Briefmarken — Quittungen heimzubringen. Aber es leistet bei der Bestandsaufnahme gute Dienste.

Es hat darüber hinaus den doppelten Vorteil, daß man die Quittungen für Umtausch oder Reparaturen stets parat hat. Wie oft haben Sie schon eine Quittung gesucht und nicht gefunden, wenn Sie sie brauchten? Wenn Sie für die Quittungen einen einheitlichen „Sammelplatz“ vorsehen, sind sie immer zur Hand. Man muß dafür kein kompliziertes Registratorsystem einrichten, ein Schuhkarton genügt, vielleicht auch ein spezielles Schubfach in der Küche oder im Schlafzimmer. Natürlich können Sie für Buchhaltung und Sammeln der Unterlagen auch ein ganz „professionelles“ System (Akttenordner usw.) aufbauen, wenn Sie wollen.

Nach drei Monaten müßte hinreichend klar sein, wie die Ausgabenlage ist und wie der „ideale“ Haushaltsplan aussehen sollte. Hat es mit der Familienbeteiligung geklappt, dann kennt jetzt jedes Familienmitglied seine Mitverantwortung bei der Aufgabe, die Familie zum finanziellen Erfolg zu führen.

Es wird viele Versuchungen geben, vom Plan abzuweichen. In den meisten Fällen werden Sie sich dazu entschließen müssen zu sagen: Es geht nicht. Wir müssen das aufgestellte Budget einhalten.

Wieviel Sie den einzelnen Haushaltskategorien zuweisen, ist vom gesamten Haushaltsvolumen und von den Lebenshaltungskosten in Ihrer Region abhängig. Sind feste und variable Ausgaben genügend abgedeckt, bleibt vielleicht noch Geld „zur freien Verfügung“ für dieses und jenes persönliche Vorhaben. Die Kinder in die Sommerfrische zu schicken, einen neuen Fernseher zu kaufen, das Taschengeld für die Kinder zu erhöhen, das ist gut und schön, wenn man es sich leisten kann. Wenn nicht, dann ist es törichter Luxus, der Familien tief in Schulden stürzen kann.

Lassen Sie sich durch nichts vom Ziel vernünftiger familiärer Haushaltsplanung abbringen.

### **Das Familienvermögen feststellen**

Überraschend, wieviel Werte sich bei der Durchschnittsfamilie doch im Laufe der Jahre sammeln können. Wenn Sie ein Haus, Möbel, einen Wagen, Schmuck und andere langlebige Wert- und Gebrauchsgegenstände erworben haben, dann hat sich dadurch oft ein „kleines Vermögen“ gebildet, manchmal von größerem Umfang, als man meint. Vielleicht haben Sie ein Sparkonto; Vermögen in einer Altersversicherung; Wertpapiere; eine langlaufende Lebensversicherung. Ums finanzielle Auskommen ringend, verfügen Sie möglicherweise über ein Vermögen, das größeren Wert hat, als Sie anfangs dachten.

Um sich realistische Finanz-Ziele zu setzen, müssen Sie wissen, wo Sie derzeit stehen. Sie müssen die Kontrolle über die Ausgaben gewinnen, eine Basis haben, auf der Sie aufbauen können.

Also: „Wieviel sind Sie wert?“ Auf Seite 14 und 15 finden Sie eine Tabelle zum Abschätzen Ihrer Vermögenssituation. Vielleicht stellen Sie mit Überraschung fest, wieviel — oder wie wenig — Vermögen Sie haben. Um die Tabelle richtig ausfüllen zu können, brauchen Sie gegebenenfalls den aktuellen Schätzwert Ihres Haus- und Grundbesitzes. Den Wert Ihres Wagens können sie anhand von Gebrauchtwagen-An-



noncen für ähnliche Fahrzeuge in einer Zeitung abschätzen. In Möbelgeschäften können Sie eine Vorstellung davon bekommen, was Ihre Möbel wert sind, beziehungsweise was es kosten würde, sie durch neue zu ersetzen.

Die Höhe Ihrer Spareinlagen und anderen Investitionen können Sie sofort überprüfen. Welchen Geldwert Ihre Versicherungen im Augenblick haben, kann Ihnen Ihre Versicherungsagentur sagen.

Rechnen Sie dann alle „Haben“-Posten zusammen und ziehen Sie die „Soll“-Posten (Schulden, Verpflichtungen) davon ab. Unter dem Strich kommt heraus, wieviel Sie, finanziell gesehen, „wert“ sind.

### **Planung der finanziellen Zukunft**

Und was nun?

Das hängt vom Ergebnis Ihrer Bestandsaufnahme ab. Die Dreimonats-Analyse und die Vermögensaufteilung lassen Sie erkennen, wo Sie jetzt Ihre finanziellen Prioritäten setzen müssen. Stecken Sie tief in Schulden, heißt das Ziel natürlich: erst einmal schuldenfrei werden.

Ist Ihre Finanzlage dagegen einigermaßen sicher, werden Sie nun für die Zukunft ein paar Zielvorstellungen entwickeln wollen, die Vorrang haben.

Beispielsweise, je nach persönlichen Verhältnissen: Kauf eines Eigenheims, höhere Schule oder Universität für die Kinder, Pläne für den Ruhestand, Sorge für die alten Eltern, vielleicht sogar Familienzuwachs. Ziele, die naturgemäß von Familie zu Familie ganz unterschiedlich sind.

Die solideste Basis für die Zukunft, das ist vernünftige Haushaltsplanung hier und jetzt. Wenn Sie verschuldet sind, müssen Sie schuldenfrei werden. Und dann müssen Sie realistische Ziele für die Zukunft aufstellen.

Das beste Ziel von allen ist: eine Partnerschaft mit Gott schaffen. Und sich dann mit Disziplin und Willen einer guten Haushaltsplanung befleißigen.

# NICHT ÜBER DIE VERHÄLTNISSE LEBEN

**D**EPRIMIEREND — der Stand des Bankkontos für viele Familien. Der Grund ist oft: übertriebene Ansprüche im Lebensstil. Das *Time-Life Book of Family Finances* umreißt diese weitverbreitete Erscheinung: „Gutes Haushalten muß von einer realistischen Vorstellung ausgehen, welcher Lebensstil der Familie angemessen ist. Geld, das dafür ausgegeben wird, ein wirklichkeitsfremdes Image von familiärem Wohlstand aufzubauen, ist verschwendetes Geld.“

Aufbau einer Wohlstandsfassade, um mit den Nachbarn Schritt zu halten, das kann ein sehr kostspieliges Unterfangen sein. Wer sein Geld für teure, nicht unbedingt notwendige Dinge vergeudet, kann bald vor der Frage stehen, wie die nächste Monatsmiete bezahlt werden soll. Vergleichen Sie das mit der Haltung des Apostels Paulus im Neuen Testament im Wortlaut der revidierten Luther-Bibel von 1984: „... ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluß haben und Mangel leiden“ (Phil. 4:11-12).

Eine solche Einstellung gegenüber materiellem Wohlstand kann einem manche Geldnöte ersparen. Wichtig ist die zentrale Erkenntnis: Ob reich oder arm, ob verschuldet oder schuldenfrei, materieller Besitz macht nicht dauerhaft glücklich. Statt über seine Verhältnisse zu leben, soll man

erst einmal anfangen, mit dem zufrieden zu sein, was man hat — und dann, je nach Möglichkeiten, darauf weiter aufbauen.

Von dieser Grundhaltung ausgehend, machen wir Ihnen auf den nächsten Seiten Sparvorschläge in den wichtigsten Budget-Bereichen.

## Ernährung

Bei dem hohen Anteil der Lebensmittelkosten am Familienbudget sind viele Verbraucher schon zu richtigen „Spar-Experten“ beim Lebensmitteleinkauf geworden.

Manchmal werden einfach an der Menge und/oder Qualität der Nahrung Abstriche gemacht. Manchen Familien, von Inflation in die Zwickmühle gebracht, bleibt gar nichts anderes übrig. Es gibt aber auch noch andere Wege, den Preissteigerungen ein Schnippchen zu schlagen. Zum Beispiel: Einkauf in größeren Mengen. Wer die großen Sparpackungen nimmt, spart nicht nur am Essen-Budget, sondern klugerweise auch Zeit (und Fahrgeld) für viele kleine Einkäufe.

Beträchtliche Ersparnisse ergeben sich auch, wenn man auf Fertignahrung und Feinschmeckerartikel verzichtet. Wenn man sie kauft, bezahlt man — zum Teil sehr teuer — fremde Arbeit. Ein gutes Beispiel dafür: Kartoffeln. Im Naturzustand kosten sie etwa *zwei Mark das Kilo*, in größeren Mengen noch weniger. Zu Pommes frites oder Kartoffelchips verarbeitet, steigt ihr Preis — umgerechnet — um ein Vielfaches.

Naturgetreide kostet beispielsweise als Frühstücksmüsli (Flocken usw.) oft gleich das Vierfache. Käse am Stück ist meistens viel billiger als Schnittkäse.

Naturreiche Nahrung — Gemüse, Obst, Fleisch, Milch, Getreide — hat überdies den Vorteil, viel gesünder zu sein. In diesem Zusammenhang rät es sich, darüber nachzudenken, ob man sich nicht einen Garten zulegen will. Für ein bißchen Saatgut und ein bißchen Arbeit hat man die Freude und die finanziellen Vorteile selbstgezogener Gartenkost.

Wohl am meisten spart die Familie durch Kochen in der eigenen Küche. In Restaurants — auch relativ bescheidenen Lokalen — essen zu gehen ist immer teuer. Wenn die Familie sich dort bedienen läßt, zahlt sie einen recht hohen Preis dafür, daß ihr Essen von fremder Hand zubereitet wird.

Zum Kauf im Supermarkt: Die einzelnen Ketten bzw.

Läden haben immer bestimmte „Spezialbereiche“, in denen sie billiger sind als die anderen. Es lohnt sich, hier genaue Vergleiche anzustellen und ganz gezielt zu kaufen.

Geschickte Planung des Speisezettels kann die Essenskasse ebenfalls entlasten. Reste können zu wohlschmeckenden Suppen, Eintöpfen usw. verarbeitet werden. Und für das Wochenende reichen vielleicht zwei Mahlzeiten statt der üblichen drei. Das rät sich besonders für Familien, die samstags und sonntags spät aufstehen.

### **Kleidung**

Sklavisch immer nach der Mode zu gehen mag schick aussehen, aber weniger schick sind die Rechnungen, die einem dann ins Haus flattern. Der Haushaltsposten „Kleidung“ bleibt schlanker, wenn man sich — grundsätzlich — an Garderobe hält, die klassisch und zeitlos ist.

Qualitätskleidung zu kaufen ist eine weitere Sparmöglichkeit. Solche Kleidung ist anfangs zwar teuer, hält aber länger und zahlt sich daher aus.

Kann die Frau gut nähen, kann sie an der eigenen Nähmaschine beträchtliche Ersparnisse „zusammenschneiden“. Es gibt allerdings auch Kleidungsartikel, die vom Arbeitsaufwand und den Materialkosten her das Flickeln nicht unbedingt lohnen.

Da in der Kleidungsbranche harte Konkurrenz herrscht, lohnt es sich, gezielt zu vergleichen. Wenn Sie Ihren Finanzplan so einrichten können, daß Kleidungskäufe z. B. beim Schlußverkauf getätigt werden — um so besser. Erwägenswert vielleicht auch: gute Gebrauchtkleidung. In Großstädten gibt es Second-Hand-Shops, wo abgelegte, wenig getragene Modekleidung zu einem Bruchteil des Neupreises erstanden werden kann.

### **Auto**

Alle zwei, drei Jahre das neueste Automodell anzuschaffen ist ein Verlustgeschäft. Wenn Sie mit Ihrem Geld „weit fahren“ wollen: Behalten Sie den Wagen eine längere Zeit. Holen Sie so viele Kilometer heraus, wie es sich kostenmäßig vertreten läßt, bis die größeren Reparaturen anfangen. Der schnittige neue Schlitten, der im Verkaufsraum des Au-

tohändlers so gut aussieht, verliert sofort tausend Mark oder mehr an Wert, wenn man den Kaufvertrag unterschrieben hat und sich hinters Steuer setzt. Nach den ersten paar Jahren ist der Wertverlust nicht mehr so stark; es rentiert sich daher, einen Neuwagen mindestens vier, fünf Jahre zu fahren. Später kommt dann irgendwann der Punkt, wo Wartung und Unterhalt teurer werden, als es sich für den alten Wagen noch lohnt. Dann rät es sich umzusteigen.

Wenn sie ein solides Automodell finden, das Sie neu kaufen und zehn oder mehr Jahre wirtschaftlich fahren können, haben Sie der „Wegwerf“-Ideologie die Stirn geboten. Und wenn Sie bar zahlen, sparen Sie auch die Nebenkosten der Kreditfinanzierung des Wagens.

Eine gute Alternative für den auf Wirtschaftlichkeit achtenden Neuwagenkäufer sind kleinere Autos. Wozu einen Wagen der höheren Klasse fahren, der über anderthalb Tonnen wiegt, wenn ein kompakteres Auto den Zweck genausogut erfüllt?

Und achten Sie auf Extras wie Klimaanlage, Automatikgetriebe, Servosysteme. Sie machen nicht nur das Auto selbst, sondern auch seinen Betrieb teurer.

Es schadet auch nichts, wenn Sie sich ein bißchen mit der technischen Seite des Wagens vertraut machen. Kleine Wartungsarbeiten (Ölwechsel usw.) können Sie dann selbst übernehmen und viel Geld sparen. Und wenn Sie den kostspieligen Unterhalt des Familienwagens grundsätzlich leid sind: Es gibt Alternativen. Fahrrad, öffentliche Verkehrsmittel, Fahrgemeinschaften.

### **Vorsorge**

Viele Familien wenden einen beträchtlichen Teil ihres Jahreseinkommens für gesundheitliche bzw. medizinische Versorgung auf. Wer den Grundsätzen gesunder natürlicher Lebensweise folgt, kann bei Privatversicherungen und auch für die Allgemeinheit sparen.

Das überwältigend hohe öffentliche Verlangen danach, „sich gut zu fühlen“, hat zu einer wahren Schwemme von teuren Medikamenten geführt. Mitbezahlt werden dabei die Ausbildung des Apothekers, die Studienjahre des Arztes und die Werbekampagnen der betreffenden Pharma-Firma. Viel

klüger und wirtschaftlicher ist es, sich auf ein gesundheitsbewußteres Leben zu konzentrieren.

Und bei den materiellen Dingen — Auto, Waschmaschine, Tiefkühltruhe, Heizanlage, Dach, Fahrrad usw. — kann vorbeugende Wartung und Pflege teure Reparaturarbeiten ersparen helfen.

Schuhe richtig putzen; Flecken aus Teppichen und Tischtüchern entfernen lernen; Untersetzer unter Gläser und Tassen legen, damit es keine Ringe gibt; Füße abtreten beim Hereinkommen — die Liste ist praktisch endlos und umfaßt alles, was wir haben und benutzen.

# NICHT IN DIE KREDITFALLE TAPPEN

**K**REDIT IST in mancher Hinsicht wie Alkohol: Bei Mißbrauch kann man leicht süchtig werden. Oft bleibt dem Süchtigen erst einmal nur der radikale Entzug, bis sein Finanzsystem wieder „gesundet“ ist.

Das heißt keinesfalls, daß Kredit grundsätzlich schlecht ist. In der Volkswirtschaft ist er — richtig angewandt — sogar ein ausgesprochener Motor des gesamten gewerblichen Lebens. Langfristige zinsgünstige Kredite ermöglichen es Einzelpersonen, Häuser, Autos und andere Kostspieligkeiten zu erstehen, auf die sie sonst jahrelang hätten sparen müssen.

Ein weiterer Kreditmechanismus — die Kreditkarte — hat durchaus Vorteile für den Verbraucher gebracht, der vorübergehend knapp bei Kasse ist. Sie erspart ihm das Risiko, große Bargeldbeträge mitzuführen, besonders auf langen Reisen. Und sie bietet eine bequeme Form der Sicherheit, auch ist sie hilfreich beim Mieten von Autos. Aber leicht kann sie vom Segen zum Fluch ausarten: besonders wenn man mit den Zahlungen in Rückstand gerät.

Die Gefahr des Kredits liegt vor allem im Psychologischen: Er schafft die Illusion, wohlhabend zu sein. Die kleinen Monatsraten, die verspätete Abbuchung vom Konto, das Nichtbenötigen von Bargeld beim Kauf, all das rückt die Annehmlichkeiten des Lebens plötzlich in Reichweite. Diese „Greif-zu“-Mentalität verführt Millionen normalverdien-

der Familien dazu, das Monatsgehalt auszugeben, noch ehe es überhaupt auf das Konto überwiesen ist.

Beim geborgten Geld zahlt man für den zeitlichen Vorteil, sich etwas leisten zu können, ohne erst dafür ansparen zu müssen. Aufgebracht werden muß das Geld aber „später“ in jedem Fall plus Nebenkosten, die sonst nicht angefallen wären.

Diese Nebenkosten summieren sich — besonders bei gewohnheitsmäßiger Inanspruchnahme von Krediten — zu einer erheblichen Belastung. Kreditkarten, Überziehungs- und Kleinkredite kosten auch beim seriösesten Institut mindestens zehn bis zwölf Prozent Zinsen im Jahr. Bei manchen Kreditvermittlern können aber auch bis zu 30 Prozent Belastungen im Jahr herauskommen.

Doch das ist noch nicht alles. Bei Kundenkrediten z. B. wird der Zins oft vom Monatsersten an berechnet, nicht vom tatsächlichen Tag des Kaufs. Zum Nachteil des Kunden, der für eine Zeit zahlen muß, da ihm die Ware noch gar nicht zur Verfügung stand.

Beim Barkauf erspart sich der Verbraucher unter Umständen sogar noch mehr als Zinsen und Nebenkosten. Wer bar zahlt, bekommt manchmal Rabatt. Der bewußt barzahlende Kunde kann auch Angebote und Sonderverkäufe nutzen. Er kann freizügiger sein Geld dort ausgeben, wo es den meisten Gegenwert bringt. Der Kreditkunde muß oft dort kaufen, wo er sein Kundenkonto hat, auch wenn nebenan gerade eine Aktion mit Sonderangeboten läuft.

Salomo, der Weise, erkannte: „Der Reiche herrscht über die Armen; und wer borgt, ist des Gläubigers Knecht“ (Spr. 22:7). Alle Zahlungen — zumindest eine Zeitlang — in bar zu erledigen ist eine gute Lernmethode zur Vermeidung solch finanzieller Knechtschaft. Damit stellt sich logischerweise die Frage: wo anfangen?

### **Befreiung von der Kredit-Fessel**

Der durchschnittliche „Geldverwalter“ sollte sich zunächst einmal klarwerden, daß es grundsätzlich zwei Arten persönlicher und familiärer Aufwendungen gibt: die „Wünsche“ und die „Bedürfnisse“.

„Bedürfnis“ läßt sich definieren als starkes, oft in biolo-



gischer Notwendigkeit wurzelndes Verlangen (Ernährung, Dach über dem Kopf). Ein „Wunsch“ ist ein weniger dringendes, nicht in Grundbedürfnissen wurzelndes Verlangen.

Kreditkauf bei Bedürfnissen — Haus, Auto — kann in unserer Gesellschaft eine Notwendigkeit sein. Auch solche Käufe lassen sich aber oft hinausschieben, bis mehr flüssige Mittel vorhanden sind und die Kreditbelastung gemindert wird.

Für „Wünsche“ sollte Kredit nur sehr selten in Anspruch genommen werden. In Bedrängnis geratene Familien haben oft zu viele Wünsche statt Bedürfnisse auf Kredit befriedigt. Bis sie sich Ersparnisse zurücklegen können, sollten sie sich an den Grundsatz halten, Wünsche — Fernseher, Sportbedarf, zusätzliche Möbel — ausschließlich auf Bar-Basis zu stillen. Der Grund: Auf Luxusgüter und Wünsche ansparen zu müssen hat stark disziplinierenden Einfluß auf die Geldpolitik der Familie. Bis das nötige Geld beisammen ist, hat man sich nämlich gründlich überlegen können, ob man sich den fraglichen Artikel auch wirklich leisten kann oder ob man ihn überhaupt noch will.

Voraussetzung dafür ist der feste Vorsatz, nichts mehr auf Kredit zu kaufen, bis die Altschulden abbezahlt sind, oder zumindest die Kreditkäufe in der Übergangszeit auf das absolut notwendige Mindestmaß zu beschränken, damit man die Schulden zum frühestmöglichen Zeitpunkt los wird. Und dann: Statt neuer Ratenkäufe zunächst einmal sparen, bis genug Geld da ist, die begehrten Güter „bar“ zu erwerben.

Denken Sie daran: Die kluge Familie kann mit Kredit leben, aber niemals vom Kredit!

## POSTANSCHRIFTEN

**Vereinigte Staaten:** Worldwide Church of God, Pasadena, California 91123

**Großbritannien, Europa (außer den aufgeführten Adressen) und der Nahe**

**Osten:** The Plain Truth, P.O. Box 111, Borehamwood, Herts., England WD6 1LU

**Kanada:** Worldwide Church of God, P.O. Box 44, Station A, Vancouver, B.C. V6C 2M2

**Kanada (französischsprachig):** Le Monde à Venir, B.P. 121, Succ. A, Montreal, P.Q. H3C 1C5

**Mexiko:** Institución Ambassador, Apartado Postal 5-595, 06502 Mexico D.F.

**Südamerika:** Institución Ambassador, Apartado Aéreo 11430, Bogotá 1, D.E., Colombia

**Westindien:** Worldwide Church of God, G.P.O. Box 6063, San Juan, Puerto Rico 00936-6063

**Frankreich:** Le Monde à Venir, B.P. 64, F-75662 Paris Cédex 14

**Schweiz (französischsprachig):** Le Monde à Venir, Case Postale 10, 91 rue de la Servette, 1211 Genève 7, Suisse

**Schweiz (deutschsprachig):** Ambassador College, Talackerstrasse 17, CH-8065 Zürich

**BR-Deutschland:** Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1

**Österreich:** Ambassador College, Postfach 4, A-5027 Salzburg

**Holland und Belgien:** Ambassador College, Postbus 444, NL-3430 AK Nieuwegein, Nederland

**Belgien:** Le Monde à Venir, B.P. 31, B-6000 Charleroi 1

**Dänemark:** The Plain Truth, Box 211, DK-8100 Arhus C

**Norwegen:** The Plain Truth, Box 2513 Solli, N-0203 Oslo 2

**Schweden:** The Plain Truth, Box 5380, S-102 46, Stockholm

**Australien:** Worldwide Church of God, G.P.O. Box 345, Sydney, NSW, 2001

**Indien:** Worldwide Church of God, P.O. Box 6727, Bombay 400 052, Indien

**Sri Lanka:** Worldwide Church of God, P.O. Box 1824, Colombo, Sri Lanka

**Malaysia:** The Plain Truth, Locked Bag No. 2002, 41990 Klang, Malaysia

**Singapur:** Worldwide Church of God, P.O. Box 111, Farrer Road Post Office, Singapur 9128

**Neuseeland und die Inseln im Pazifik:** Ambassador College, P.O. Box 2709, Auckland 1, New Zealand

**Philippinen:** Worldwide Church of God, P.O. Box 1111, MCPO, 1299 Makati, Metro Manila, Philippines

**Israel:** Ambassador College, P.O. Box 19111, Jerusalem

**Südafrika:** Ambassador College, P.O. Box 5644, Kapstadt 8000

**Zimbabwe:** Ambassador College, Box UA30, Union Avenue, Harare

**Nigeria:** Worldwide Church of God, PMB 21006, Ikeja, Lagos State

**Ghana:** Worldwide Church of God, P.O. Box 9617, Kotoka International Airport, Accra

**Kenia:** Worldwide Church of God, P.O. Box 47135, Nairobi

**Mauritius:** The Plain Truth, P.O. Box 888, Port Louis

